



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktätlich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2, S. 32 M., statt 36 M., für 1/3, S. 17 M., statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — Zu dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., 1/2, S. 13.50 M., 1/3, S. 26 M., 1/4, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 278.

Leipzig, Dienstag den 30. November 1915.

82. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Das deutsche Geschenk.

Von Prof. Dr. Eduard Engel (Berlin).

(Nachdruck gestattet.)

Unsre Feinde, voran die Franzosen, ihnen nachäffend die Engländer, beiden bajazzohaft nachpiepsend die Italiener, haben sich in ihrer ohnmächtigen Wut gegen den sieghaften deutschen Geist eine blecherne Schlagwortwaffe zurechtgestanzt, die sie seit mehr als einem Jahr mit erbarmungswürdiger Albernheit schwingen: sie stellen sich so, als dürften sie hochüberlegen die deutsche Kultur verspotten. Sie schreiben sie nicht Culture oder Cultura, sondern »Kultur«, machen sich — nur sich, niemand sonst — lustig über den deutschen Buchstaben K, machen kindische Witzen über das K-Brot und reden sich offenbar ein, uns mit dergleichen Straßengengebärden geistig zu vernichten. Sie tun das mit dem steten Blick auf die zuschauenden Neutralen und zweifeln nicht, daß die Schweden, Holländer, Spanier, Schweizer uns für kulturlose Barbaren halten werden, wenn sie die Franzosen mit ihrem unerreichbaren Esprit die »Kultur der Boches« verhöhn sehen.

Alles umsonst, alles zur abstumpfenden Langweile verdammt, alles nur Flugsand im Winde. Die Welt weiß trotz dem absichtsvoll verlogenen Geheul der Feinde ganz genau, wer wir sind und bleiben werden, und unser geistiges Gebaren im Weltkriege straft alle unsre Verleumder schmachlich Lügen. Wir Deutsche sind das Volk des Buches, und nun laßt sie von uns kreischen, was sie wollen, — das deutsche Buch führt unsre gute Sache vor Mit- und Nachwelt, und das deutsche Buch antwortet ihnen ruhig: Ihr lügt. Zeitung vergeht, Buch besteht — merkt euch das, ihr Feinde, aber auch wir Freunde wollen es uns merken. Nicht die eifervolle Selbstverteidigung unsrer geistigen Führer in großartigen Erklärungen auf Zeitungspapier, sondern das deutsche Buch schützt die deutsche Ehre gegen den Ansturm der Weltlüge, der bezahlten und der unentgeltlichen; das deutsche Buch der großen Vergangenen und der sich an ihnen stärkenden Gegenwart. Das deutsche Buch steht für uns ein: drum sind wir verpflichtet, für das deutsche Buch einzustehen. Wenn der rote Zorn in euch aufsteigt über die ekelhafte Verleumdung Deutschlands durch unwissende und teuflisch boshafte Feinde, — macht's, wie ich so oft in diesen 16 Monaten getan: tretet an euren Bücherschrank, laßt den Blick still und zubeisichtig die Reihen entlang gehen, in denen eure deutschen Tröster stehen, und denkt: Hier zeugen die Jahrhunderte gegen die Stunde!

Und grade jetzt, wo die Tage kürzer werden, das Licht früh erlischt, der lange, der immer längere Abend dir das Buch in die Hand legt, da denke über dieses dein Buch ernster, tiefer, liebevoller nach als je zuvor. Einen deutschen Miststreiter hält deine Hand, und fürwahr nicht den geringsten, den schwächsten. Hat der deutsche Schulmeister Deutschland hoch in Ehren gehalten, dann doch mit dem Schulmeister das Buch, und nachdem wir der Schule entwachsen, ist das Buch unser immerwährender Schulmeister geworden. Leider ist es nicht allemal, ja nicht in den meisten Fällen ein eigener, festbesoldeter Schulmeister, in dessen Lehre wir uns begeben haben, sondern überwiegend ein Schulmeister, der von Haus zu Haus geht, ein geliebener, unpersönlicher, schlechtgekleideter; aber immerhin, dieses Schulmeisters kann und will kein

Deutscher entraten, und selbst in diesen Zeiten, wo die Mark für sehr viele dringendste Bedürfnisse kaum 50 Pfennig wert ist, darf und soll er nicht abgelohnt werden. Um so weniger, als Schulmeister Buch zu den wenigen Dingen gehört, die der Krieg nicht im Preise gesteigert hat. Durch den Lebensmittelwucher haben wir alle gelitten, vom Buchwucher hat noch keiner gehört.

Sie haben unsre Kriegsanleihen zu zerlügen versucht, die über Deutschlands Geldkraft entsetzten Feinde; die Lüge mußte verstummen, denn der geldliche Zusammenbruch, den sie mit wissenschaftelnder Bestimmtheit nach 6, nach 12 Monaten für das arme Deutsche Reich vorausgesagt, ist ausgeblieben, wohingegen der Riesentrach der »Bankiers der Welt« sich schon mit Knistern und Knaden ankündigt. Jetzt gilt's, der Welt der Feinde rundum zu zeigen, daß wir noch etwas Besseres, Siegreicheres in einem ungeheuren Seelenaufschwunge zu leisten vermögen, als Kriegsanleihen von Milliarden zu zeichnen und zu zahlen. Ich denke mir eine überwältigende Kundgebung deutschen Geistes, deutscher Kultur, ja wohl deutscher Kultur, ihr Verleumder Deutschlands, noch ehe dieses Jahr sich von uns wendet. Keiner großartigen Vorbereitung bedarf es; keiner Tat der vielgerühmten deutschen Wirkordnung, die mit einem der 10 000 überflüssigen Fremdwörter durchaus Organisation heißen muß; keiner Behörde, noch Sammelstelle; keiner Kraft noch Zeit. Nein, nur eines einmal ausgegebenen und auf den Millionenstößen der Öffentlichkeit weitergetragenen Lösungswortes, das zur Tat wird: des geistigen Feldgeschreis: Das deutsche Geschenk von 1915 und 1916.

Schenk'et zu Weihnachten und zu Geburtstagen, zu Einsegnungen und Hochzeiten, zu allen hohen und bescheidenen Festtagen des Lebens, was immer euch Wollen und Können eingibt und erlaubt; aber tut das Eine und laßt nie das Andre: laßt nie den deutschen Geist unteilhaftig an den Gaben eurer Liebe oder eurer Pflicht. Kein deutscher Geschenktisch von heute bis übers Jahr ohne das deutsche Geschenk: das Buch! Gleichviel ob das Buch der Jahrtausende oder das Buch von gestern, von heute, von morgen, — aber das Buch! Es gibt in Deutschland rund 68 Millionen Geburtstage im Jahr, denn auch die Ebengeborenen, die Ein- bis Sechsjährigen zählen mit. Und es gibt nicht einen deutschen Menschen so arm, daß er nicht sich, daß ihm nicht ein Nächster, ein Liebster das deutsche Geschenk auf den Festtisch des Lebens legen könnte. Ganz selbstverständlich muß dieses deutsche Geschenk werden; eine Ehrenpflicht, der sich keiner entziehen darf, ohne für mindertwert zu gelten; ohne das alle andern Geschenke für Blunder oder Prozeßerei anzusehen sind. Von dem Zehnpfennigheft der Armsten, worin die herrlichsten Schätze deutscher Dichtung stehen können, bis zum Prachtband für 100 Mark und mehr — es ist für den großen deutschen Gedanken im letzten Grunde gleichgültig, wenn es nur unerläßliche deutsche Dienstpflicht des Geistesstaates wird. Sie können uns weder den deutschen Leutnant noch den deutschen Landwehr- und Landsturmmann nachmachen und zetern deshalb über den deutschen Mi-li-ta-ris-mus, weil sie selbst ihn so schmerzlich entbehren. So richtet vor ihnen noch ein Zweites auf, das ihnen den Schrecken der Ehrfurcht einflöße: die Mobilmachung deutschen Geistes, der nach Wehr und Waffen greift, um hoch über alles in der Welt des Unbergänglichen emporzusteigen.